

### Geringere Chancen

*Betrifft: „Vergiftetes Bonbon Frauenpension“ von Eva Linsinger und Lisa Nimmervoll*

STANDARD, 21. 3. 2002

Angesichts der Ignoranz der Herren Rürup, Marin & Konsorten wird mir übel. Frauen bräuchten, so der Tenor ihrer Aussagen, nur vier, fünf Jahre länger arbeiten, dann würden sie eine anständige Pension kriegen. Tatsache ist, dass sich das Alter, in dem Männer und Frauen die Pension antreten, de facto ohnehin nur geringfügig unterscheidet.

Derzeit gehen Frauen ein- einhalb Jahre früher in Pension als Männer. 1993, als das unterschiedliche Pensionsalter bis zum Jahr 2019 gesetzlich festgeschrieben wurde, betrug der Unterschied sogar nur wenige Monate. Damals wie heute bekommen Frauen jedoch – ich rede hier von den Neuzugängen an Pensionen – im Durchschnitt nicht einmal eine halb so hohe Pension wie Männer.

Das unterschiedliche Pensionsantrittsalter kann als wohl nicht der Grund für die enormen Unterschiede bei der Höhe der Pensionen sein. Die ehemalige Frauenministerin Dohnal hat dies klar gesehen und daher seinerzeit das „Gleichbehandlungspaket“ geschnürt.

Die geringen Pensionen von Frauen sind nämlich die Folge davon, dass Frauen in aktiven Jahren viel weniger verdienen, weil Frauen fast grundsätzlich – wie die Fälle vor der Gleichbehandlungskommission zeigen – geringer eingestuft werden, unvergleichlich geringere Aufstiegschancen haben und weil sie der Kinder wegen beruflich zurückstecken müssen bzw. weil es zu wenig akzeptable Kinderbetreuungseinrichtungen gibt und die allermeisten Väter nicht bereit sind, ihren Anteil an der Kinderbetreuung zu übernehmen.

Dazu kommt, dass Frauen pensionsmäßig benachteiligt werden, weil sie weniger an Bundeszuschüssen zu den Pensionen erhalten. Johanna Dohnal hat seinerzeit richtig erkannt, dass Frauen erst annähernd gleiche Chancen im Beruf haben müssen, bevor man Gleichbehandlung beim Pensionsalter herstellt. Alles andere hieße, das Pferd mit dem Schwanz aufzuzäumen.

*Dr. Susanne Feigl  
1080 Wien*